



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

133

INHALT

DEZEMBER 2021 / JANUAR 2022

Wer ist dieses Kind? Geboren von einer Jungfrau (Kevin Gardner).....	1
Wer ist dieses Kind? Gottes Sohn und König der Könige (Sinclair B. Ferguson)	2
Der deutsche Billy Graham: Gerhard Bergmann als Evangelist und Verteidiger der Bibel (Michael Kotsch)	3
Verlasst nicht eure Versammlungen! – gemeinsamer Gottesdienst ist unverzichtbar (John D. Payne)	6



Kevin Gardner

ist Pastor und Lehrer am
Reformation Bible
College und
Mitherausgeber des
Tabletalk Magazins

*Übersetzung und Abdruck
mit freundlicher
Genehmigung von
Ligonier Ministries*

WER IST DIESES KIND?

Geboren von einer Jungfrau

Wenn es um die Geburt des Herrn Jesus Christus von einer Jungfrau geht, dann gibt es zahlreiche Angriffe dagegen. Sie erscheint vielen, nach vormoderner Unwissenheit zu riechen und nach Aberglaube. Sie sei wissenschaftlich betrachtet unmöglich. Und außerdem sei sie unnötig, weil Jesus auch dann ein kraftvolles Vorbild bleibe, wenn er auf normalem Weg gezeugt wurde.

Wie sollen wir darauf antworten? Was eigentlich macht diese Lehre so wichtig, dass sie zum Teil des Glaubensbekenntnisses wurde? Und was würden wir verlieren, wenn wir sie aufgeben?

In dem Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen, von einer Jungfrau zart“ werden einige Punkte zusammengefasst. Es stammt aus dem 15. Jahrhundert von einem unbekanntem deutschen Dichter und unterstreicht das Übernatürliche an der Schwangerschaft der Maria mit Christus. Es bekräftigt sein wahres Menschsein und seine wahre Gottheit und zieht den Schluss, dass diese Wahrheiten das Amt von Christus als unserem Retter bestätigen.

Ein übernatürliches Ereignis

Unsere Zeit ist weithin vom Materialismus bestimmt, der behauptet, dass alles, was da ist, auch mit unseren Sinnen, durch Beobachtung und Experimente wahrgenommen werden kann. In gewisser Weise ist die Bibel dagegen ein übernatürliches Buch. Sie behauptet die Freiheit Gottes, nicht nur durch das System der Natur zu wirken, das er geschaffen hat, sondern auch außerhalb dieses Systems oder gegen seine Gesetze.

Die Jungfrauengeburt ist ein herausragendes übernatürliches Ereignis, und es zu bekräftigen, heißt etwas über Gott und die Welt zu behaupten. Es wird dadurch gesagt, dass Gott weiterhin in das Leben seiner Geschöpfe eingreift und an ihnen handelt. Es sagt auch, dass wir die Schöpfung nie vollständig verstehen oder kontrollieren werden. Für moderne Menschen können solche Überlegungen erschreckend wirken, so dass es nicht verwundert, dass die Jungfrauengeburt unter Beschuss geraten ist.

Maria, die jungfräuliche Dienerin Gottes, hat Jesus auf wunderhafte Weise empfangen, ohne einen menschlichen Vater. Stattdessen wurde ihr als Widerhall der Schöpfungsgeschichte gesagt (Lk 1,35): „Der Heilige Geist wird über dich

kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.“

Die wunderbare Empfängnis wurde durch die Propheten vorhergesagt. Im Lied heißt es „Davon Jesaja sagt“. Das hebt das übernatürliche Handeln Gottes heraus. Matthäus 1,22: „Dies alles geschah aber, damit erfüllt würde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: «Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen», was übersetzt ist: Gott mit uns.“ Matthäus zitiert hier Jesaja 7,14. Inzwischen wird oft gesagt, dass dort eher von einer „jungen Frau“ als von einer „Jungfrau“ gesprochen wurde. Deswegen solle man auch die Empfängnis von Jesus nicht als wunderbar verstehen. Allerdings hatte doch Maria den Engel Gabriel nach ihrer Schwangerschaft mit Jesus befragt: „Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?“ (Lk 1,34) und damit gezeigt, dass sie sehr gut verstanden hat, dass so ein Ereignis auf natürliche Weise unmöglich ist (was Gabriel auch bestätigt).

Ein besonderes Kind

Ein wesentlicher Punkt der alten Lehre von Christus wurde „hypostatische Einheit“ genannt. Damit wurde die Tatsache benannt, dass Christus in sich eine menschliche und eine göttliche Natur untrennbar vereint. Im Lied heißt das „Wahr‘ Mensch und wahrer Gott“. Deswegen wird Jesus zugleich „Kind von Maria“ und „König der Herrlichkeit“ genannt.

Im Westminster-Katechismus wird betont, dass Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes im Bauch der Maria empfangen wurde. Er wurde von ihr geboren und war genauso Mensch wie sie, aber ohne Sünde (Frage 37). Seine wunderbare Empfängnis soll also zuerst das Menschsein von Christus herausheben, weil er wirklich von einer Frau als Mensch geboren wurde. Dann aber wird auch seine Gottheit unterstrichen, weil seine Zeugung

durch die Kraft des Heiligen Geistes bewirkt wurde. Wichtig dabei ist, dass er ohne Sünde geboren wurde. Jeder normale Mensch wird empfangen und geboren als Sünder. Aber Christus war ganz und gar heilig von Geburt an, damit er seine Sendung erfüllen konnte, uns zu erlösen.

Ein wunderbarer Retter

Durch seine wunderbare Zeugung und Geburt wird uns Jesus als wunderbarer Retter gezeigt. Jesus ist „wahr‘ Mensch und wahrer Gott“ und „hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod“. Was das alte Lied sagt, gibt wieder, wovon in der Bibel die Engel reden: „Euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr“ (Lk 2,11). Maria sollte ihr Kind Jesus nennen, „denn er wird sein Volk von seinen Sünden erretten“

» Wo die Jungfrauengeburt abgelehnt wird, da ist heute meist die Ablehnung der Göttlichkeit von Jesus nicht weit. Dann aber wird damit auch verneint, dass wir die Rettung durch das Werk von Jesus Christus wirklich brauchen.

(Mt 1,21). Aus diesen Gründen hatte die Kirche immer die Jungfrauengeburt in ihrem Glauben und in ihren Bekenntnissen. Wo die Jungfrauengeburt abgelehnt wird, da ist heute meist die Ablehnung der Göttlichkeit von Jesus nicht weit. Dann aber wird damit auch verneint, dass wir die Rettung durch das Werk von Jesus Christus wirklich brauchen.

Lob sei Gott, dass er uns einen wirklichen Retter geschenkt hat, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, der unsere Schwachheit kennt. Mit der Bitte in der letzten Strophe ermutigt uns der Liederdichter, unser Vertrauen ganz auf diesen Jesus zu setzen:

O Jesu, bis zum Scheiden aus diesem Jammertal
lass dein Hilf‘ uns geleiten hin in den Freudensaal,
in deines Vaters Reich, da wir dich ewig loben;
o Gott, uns das verleihe! ■

WER IST DIESES KIND? Gottes Sohn und König der Könige

William Chatterton Dix (1837-98) hat zur beliebten Melodie von „Greensleeves“ ein häufig gesungenes Weihnachtslied mit dem Titel „What Child is this?“ gedichtet.¹ Die Worte dieses Liedes führen uns zum Herz der Weihnachtsgeschichte.

Dabei hat das Lied eine ganz einfache Struktur. Der erste Vers beginnt mit einer Frage nach dem, wer Jesus ist. Die Antworten münden dann in eine Aufforderung, unser Leben

ganz Jesus hinzugeben. Die Fragen, die das Lied stellt, sind sehr wichtig: Wer ist Jesus? Warum ist er gekommen? Denn seine Identität und seine Sendung dominieren die ganze Bibel.

Wer ist das Kind?

Diese Frage ergibt sich in verschiedenen Variationen im Laufe des Dienstes von Jesus. „Wer ist der, der Sünden vergibt?“ „Wer ist der, dem selbst Wind und Meer gehorsam sind?“ „Wer bist du? Bist du der Christus?“ „Bist du der König Israels?“

Das bringt uns zu zwei Elementen der biblischen Antworten. Erstens ist das Kind „Christus, der König“, ein Punkt, den Matthäus am Anfang seines Evangeliums herausstellt: Jesus ist der „Sohn Davids“, der lange verheißene Messias, der auf seinem Thron sitzen wird. Doch sein Königtum wird ohne Ende sein. Er ist der „König der Könige“. Darum haben die Engel

¹ Das Lied gehört zu den zahlreichen Dichtungen, die im 19. Jahrhundert die Geburt von Christus besingen. Es wurde erst 1993 von Jochen Rieger ins Deutsche übersetzt, wobei er sich weitgehend am Originaltext orientierte.

seine Geburt mit Lobgesängen begrüßt und ebenso die Hüter der Schafherden auf dem Feld. Auf der anderen Seite, so erzählt uns Matthäus, steht ein anderer König, Herodes, der eifersüchtig auf die Krone von Jesus ist und bald versuchen wird, ihn zu töten (Mt 2,13).

Aber das Baby ist zweitens auch „das Wort“, das Wort, das Fleisch wurde. Er ist der Ewige, der „bei Gott“ war (Joh 1,1). Derjenige, der von Angesicht zu Angesicht mit Gott war, wurde Fleisch, um mit uns von Angesicht zu Angesicht zu sein. Nur der eine, der wahrhaftig Gott ist, kann uns mit Gott versöhnen. Nur der, der Fleisch wurde, konnte an unsere Stelle treten.



Ankündigung der Geburt Jesu: unbekannter flämischer Maler des 17. Jahrhunderts

Wunder aller Wunder: der mit Gott ganz vertraut ist, wurde ganz Mensch, wahrer Gott und wahrer Mensch, und ist gekommen, um uns zu retten. Kann es uns da überraschen, dass wir mit Ehrfurcht dem Wunder begegnen sollen, das kein Mensch je ermisst?

Warum liegt das Kind so ärmlich da?

Das Lied von Dix erinnert uns daran, dass das Baby Jesus in Windel liegt, wo sonst Ochse und Esel gefüttert werden. Er liegt in einer Futterkrippe – wahrscheinlich aus Holz. Man

könnte das als prophetisch auffassen, denn er wird später auf ein Kreuz aus Holz genagelt, um als König allen die Rettung zu bringen.

Wir werden in der Weihnachtszeit zum Zentrum des Evangeliums geführt: Christus starb für uns. Johannes Sebastian Bach hatte das in seinem Weihnachtsoratorium so gemacht, dass er den Text von „Wie soll ich dich empfangen und wie begegnen dir?“ mit der Melodie

von „O Haupt voll Blut und Wunden“ verband. Der Stall weist schon auf Golgatha, die Schädelstätte. Ihren Sinn erhält die Krippe erst durch das Kreuz.

Darum will William Dix in seinem Lied, dass wir Jesus in unserem Herzen auf dem Thron sitzen lassen. Wir sollen ihm die Gaben geben, die einem König gebühren und ihm bis zu seinem Wiederkommen Lob singen.

Dieses Weihnachtslied hat wie viele andere eine auffällige Auslassung. Es gibt keine Erwähnung von Josef, dem Mann, dem Gott den Schutz, die Ernährung und die Erziehung dessen anvertraut hat, der das fleischgewordene Wort ist. Aber Josef wird nicht mit den Weisen, den Hirten und Maria im Lied genannt. William Dix mag bei dieser Entscheidung davon beeinflusst gewesen sein, dass sein Vater, ein Arzt, leider alkoholabhängig war. Er verließ seine Familie, als Dix noch jung war und hinterließ bei dem Heranwachsenden emotionale Narben. Umso wichtiger erscheint, dass das Lied mit einer Erinnerung daran endet, dass es wirkliche Hoffnung gibt. Denn für alle, die ihm vertrauen, bringt der König aller Könige die Rettung mit sich. Der Christus des Christfestes gibt sich selbst hin, als der wahre Retter für alle, die Not haben, Mangel leiden und ohne Hoffnung sind. Im Glauben an Jesus können sie auch singen: „Seht, das ist Gottes Sohn, dem Engel Lieder singen. Seht, das ist Christus der König, will allen Rettung bringen.“ ■

Dr. Sinclair B. Ferguson

ist Professor für Systematische Theologie am Reformed Theological Seminary und Referent von Ligonier Ministries

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

DER DEUTSCHE BILLY GRAHAM

Gerhard Bergmann als Evangelist und Verteidiger der Bibel

Am 20. November 1981 starb Gerhard Bergmann (geb. 1914), der mit Abstand bekannteste deutschsprachige Evangelist und evangelikale Redner in den 1960er und 70er Jahren. Seine Bücher wurden in Millionenaufgaben verkauft. Regelmäßig sprach er im öffentlichen Fernsehen und vor tausenden von interessierten Zuhörern auf Konferenzen und Tagungen. In jenen Jahren war Bergmann der Starredner der *Deutschen Zeltmission* und Förderer der *Evangelischen Allianz*.

Von vielen Menschen wird heute wahrscheinlich im Internet am intensivsten über den christlichen Glauben diskutiert. Hier gibt es tausende Texte, Videos und Gesprächsangebote, die lange schon nicht mehr nur von Christen genutzt werden,

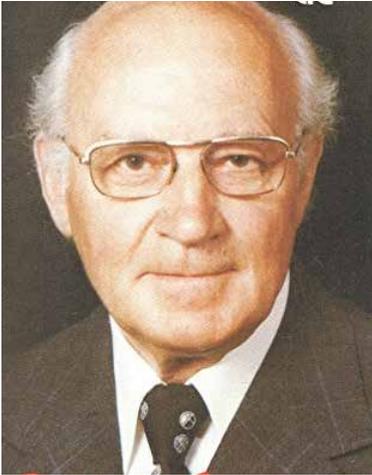
sondern von allen Menschen, die mehr über Jesus und die Bibel erfahren wollen oder die einfach auf der Suche sind nach echter Spiritualität. Außerdem gibt es natürlich noch christliche Großveranstaltungen, oft in Kongresszentren, zu denen auch gemeindefremde Menschen eingeladen werden.

Über die meiste Zeit des 20. Jahrhunderts gab es in Deutschland eine erfolgreiche Zeltmission. Auf irgendeinem öffentlichen Platz einer beliebigen kleineren oder größeren Stadt wurde für einige Tage oder sogar Wochen ein großes Zelt aufgebaut und vielfältig zu den dort stattfindenden Veranstaltungen eingeladen. An den Nachmittagen wurde dort oft auch ein ansprechendes Kinderprogramm angeboten. Abends gab es dann die Veranstaltungen mit Chor, persönlichen Lebensberichten und einer Ansprache, die auf direkte und allgemeinverständliche Art und Weise Grundlagen des christlichen Glaubens erklärte.

Michael Kotsch

ist Vorsitzender des Bibelbundes. Er ist verheiratet und arbeitet als Bibellehrer. M. Kotsch ist Autor zahlreicher Bücher.

Von den zahlreichen christlichen Organisationen, die in Deutschland Zeltmission durchführten, war die *Deutsche Zeltmission* die älteste und bekannteste. Ihr bekanntester Redner in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war ohne Zweifel Gerhard Bergmann.



Obwohl Bergmann aus einem durchaus frommen Elternhaus stammte, begeisterte er sich in den 1920er Jahren für das Jugend-Programm der Nationalsozialisten. Hier engagierte er sich wie tausende andere Gleichaltrige und wollte an einem neuen, vorgeblich besseren Deutschland mitarbeiten. Nach intensiven Gesprächen mit einem älteren gläubigen

Handwerker entschied Bergmann sich, Christ zu werden – nicht nur als einfaches Kirchenmitglied, sondern mit ganzer Überzeugung und aktivem Einsatz. Seit dieser Zeit wurde Bergmann immer skeptischer gegenüber den ideologischen Aussagen der Nationalsozialisten und verabschiedete sich 1931 aus der späteren Hitlerjugend, obwohl man ihn gern als Leiter in der NS-Jugendarbeit behalten hätte.

Von 1934 bis 1938 besuchte Gerhard Bergmann das *Predigerseminar St. Chrischona*. Hier bekam er eine Begeisterung für die Bibel vermittelt, orientierte sich an christlichen Vorbildern und verliebte sich bis über beide Ohren – unglücklich allerdings. Nach seinem erfolgreichen Abschluss auf *St. Chrischona* ging Gerhard Bergmann nach Tübingen, wo er Vorlesungen über Theologie, Psychologie und Philosophie hörte. Besonders beeindruckten ihn hier die Professoren Karl Heim und Adolf Köberle. Sein Studium beendete Bergmann nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer Promotion über den Begriff der Gerechtigkeit an der Universität Bonn. 1940 war Bergmann noch von der Wehrmacht eingezogen worden. Als Leutnant eines Panzer- und Infanterieregiments wurde er in Russland eingesetzt. Infolge der dort miterlebten Grausamkeiten stand Bergmann Krieg und Militär für den Rest seines Lebens sehr kritisch gegenüber.

Zu Beginn der 1950er Jahre wurde Gerhard Bergmann Pfarrer der evangelischen Kirche, erst in Delmenhorst und dann in Remscheid. Während dieser Zeit investierte er sich stark in der evangelistischen Jugendarbeit. Aber er sah auch die gesellschaftliche Herausforderung und engagierte sich gegen die damals politisch geplante Einheitsschule, sowie die starke Einflussnahme des Staates auf die Erziehung der Kinder. Demgegenüber wollte er die Verantwortung der Eltern und die christlichen Elemente öffentlicher Schule stärken. In seinen Predigten wies er wiederholt auf die negativen Folgen des schnell wachsenden Wohlstandes und der damit einhergehenden Orientierung an Konsum und Genuss hin. Zeitweilig warb

die CDU in diesen Jahren um Gerhard Bergmann als Minister für die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen. Obwohl ihn auch diese Arbeit durchaus reizte, lehnte er schlussendlich doch ab, weil ihm die Verbreitung des christlichen Glaubens noch deutlich mehr bedeutete.

Evangelist im Zelt

In Zusammenarbeit mit Pfarrer Paul Deitenbeck aus Lüdenscheid entwickelte Bergmann ein erfolgreiches Programm für Fabrikmission. In enger Absprache mit interessierten Firmenleitungen wurden regelmäßig in Fabrikhallen kurze evangelistische Gottesdienste mit anschließenden Gesprächsmöglichkeiten durchgeführt.

1958 wurde Gerhard Bergmann zum hauptberuflichen Evangelisten der *Deutschen Zeltmission* berufen. In den folgenden 20 Jahren machte ihn diese Tätigkeit in ganz Deutschland und auch weit darüber hinaus bekannt. Für den bald auch als „deutschen Billy Graham“ bekannten Bergmann wurde eigens ein Zelt mit 2500 Sitzplätzen gekauft, das an vielen Orten noch immer nicht ausreichte; so groß war der Zulauf. Seine durchdachten, pointierten und praxisorientierten Predigten sprachen viele Menschen an. Oft griff er auch aktuelle gesellschaftliche Themen auf, um sie aus christlicher Sicht zu beleuchten. Gerne bezog Bergmann Gedanken und Zitate aus Kunst, Literatur oder Philosophie mit ein. Begleitet wurden die Veranstaltungen oft durch einen großen Chor und ein Posaunenorchester. Zu Beginn im Programm erzählten Menschen von ihren persönlichen Erfahrungen mit Gott oder über ihre Hinwendung zum Glauben. Unspektakulär aber deutlich rief Bergmann seine Zuhörer zu einem Leben mit Jesus Christus auf. Viele fanden durch diese Veranstaltungen einen persönlichen Zugang zum Glauben.

An den meisten Orten arbeitete Bergmann in der Vorbereitung mit der *Evangelischen Allianz* zusammen, sodass zahlreiche unterschiedliche Gemeinden als Organisatoren der jeweiligen Zeltmission gemeinsam an die Öffentlichkeit traten.

Einem breiten Publikum wurde Bergmann als regelmäßiger Sprecher der ARD-Sendung „Das Wort zum Sonntag“ bekannt. In seinen Großveranstaltungen sprach er im Laufe der Jahre wohl zu insgesamt mehr als 10 Millionen Menschen.

Bergmanns Evangelisationen und Vorträge brachten ihn unter anderen auch in die DDR, in die meisten Länder Europas, sowie in die USA, nach Brasilien, Israel, Südafrika und Indien. Neben Gerhard Bergmann gehörten Anfang der 1980er Jahre Paul Walter Schäfer, Bärbel

Wilde, Peter Hahne, Wilfried Reuter, Johannes Hansen, Ulrich Parzany und Peter Strauch zu den regelmäßigen Rednern der *Deutschen Zeltmission*. Von Anfang an engagierte sich Bergmann nicht nur für die *Evangelische Allianz*, sondern auch beim *Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT)*, zeitweilig als dessen Vorsitzender (1977).

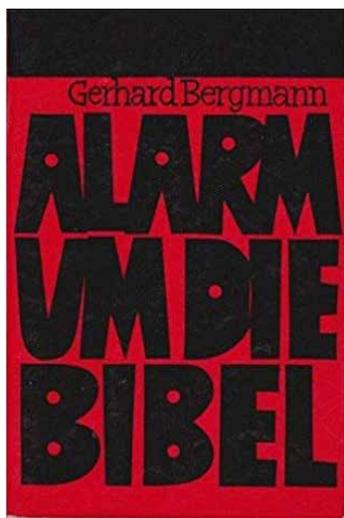
In den Wintermonaten übernahm er vor allem verschiedene Aufgaben bei der *Evangelischen Gesellschaft für Deutschland*



(EG). Häufiger verfasste er auch Artikel für deren Zeitschrift „Licht und Leben“. Zwischen den Veranstaltungen schrieb Bergmann zuhause in Halver an seinen Büchern, von denen einige zu Bestsellern wurden. Die meisten seiner Bücher erschienen im Schriftenmissions-Verlag / Gladbeck und im Hänssler Verlag / Stuttgart. Zu den bekanntesten gehören kurze evangelistische Bücher wie „Was habe ich vom Glauben?“ oder „Gibt es Gott wirklich?“. Umfangreichere Werke beschäftigten

»Erst Gerhard Bergmann gelang es, großen Teilen der Christen in Deutschland die negativen geistlichen Folgen der Bibelkritik klarzumachen.

sich unter anderem mit der Welt des Übernatürlichen „... und es gibt doch ein Jenseits“ und mit der Ehe „Liebe. So und anders“. In weiteren Büchern setzte er sich konstruktiv-kritisch mit dem Sozialismus, dem Islam und der Friedensbewegung auseinander.



Alarm um die Bibel

Die größte Aufmerksamkeit erregte wahrscheinlich sein engagiertes Statement gegen die bibelkritische Theologie seiner Tage. „Alarm um die Bibel“ führte ab 1963 deutschlandweit zu heftigen Diskussionen, erlebte zahlreiche Auflagen und wurde in sechs weiteren Sprachen herausgegeben. Darin setzte sich Bergmann vor allem mit dem theologischen

Konzept der Entmythologisierung des einflussreichen Theologieprofessors Rudolf Bultmanns und seiner Schüler auseinander. Nach dessen bis heute in der akademischen Welt weit verbreiteten Annahme handle es sich bei den biblischen Wundern, einschließlich der Auferstehung Jesu, um Mythen, das heißt um fromme Geschichten der frühchristlichen Gemeinde. Das war für Bergmann ein gefährlicher Frontalangriff auf die Glaubwürdigkeit der ganzen Bibel und eine grundlegende Infragestellung des christlichen Glaubens.

Schon in den Jahren zuvor hatten einige fromme Theologen ihre Skepsis an einer Theologie geäußert, die sich konsequent von Wundern, Jenseits und historischer Zuverlässigkeit verabschiedete. Es genügte ihnen nicht, den christlichen Glauben lediglich auf einige moralische Leitlinien und eine innerliche Besinnlichkeit zu reduzieren, ohne entsprechende historische Voraussetzungen der Heilsgeschichte. Zumeist wurden diese Theologen aber nur von wenigen Gläubigen wirklich wahrgenommen. Erst Gerhard Bergmann gelang es, der breiten Christenheit die geistlichen Auswirkungen von Bibelkritik und Entmythologisierung allgemeinverständlich vor Augen zu führen. In enger Zusammenarbeit mit der schon vorher entstandenen *Bekennnisbewegung: Kein anderes Evangelium* wurde 1966

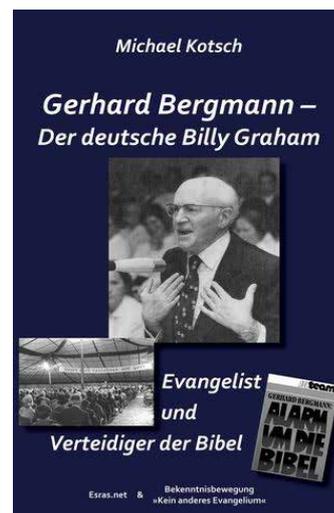
in der Dortmunder Westfalenhalle ein großangelegter Gemeindetag organisiert, den rund 21 000 Menschen besuchten. Offen wurde hier die Ablehnung jeder Bibelkritik in den örtlichen Gemeinden gefordert. Ausgehend von dieser Veranstaltung wurden überall in Deutschland regionale Bekenntnis-Vereinigungen gegründet. Christen sollten über die zerstörerischen Wirkungen moderner Theologie aufgeklärt und Widerstand gegen bibelkritische Pfarrer organisiert werden.

In den 1960er und 70er Jahren war Bergmann in vielen öffentlichen Diskussionen der Hauptvertreter im Kampf für die historische Zuverlässigkeit der Bibel und die Kritik relativierender Theologie. Er mahnte eine – aus seiner Sicht – bequem gewordene, konsumverwöhnte und materialistisch geprägte Christenheit, die Realität des Handelns Gottes, die Wichtigkeit des Todes Jesu und die Relevanz des Jenseits nicht zu vergessen. Diese Diskussionen wurden damals in einer großen Öffentlichkeit geführt. Als Reaktion auf „Alarm um die Bibel“ bekam Bergmann nicht nur Einladungen zu Pfarrkonventen, sondern auch an zahlreiche Universitäten und ins Fernsehen. Widerspruch ließ auch nicht lange auf sich warten. Einerseits meldeten sich die Schüler Bultmanns zu Wort, die ihren Ansatz historisch und sachlich relativierender Bibelkritik als wissenschaftlich notwendig verteidigten. Andererseits wurde Bergmann von konservativen Theologen wie Samuel R. Külling kritisiert, weil er Zweifel am göttlichen Ursprung mancher Bibeltexe, wie den Rachepsalmen, geäußert hatte. Tatsächlich wurde von Bergmann hier die Tür für einen „Kanon im Kanon“ geöffnet. In der Bibel wird demnach von Menschen einfach unterschieden zwischen dem, was ganz sicher auf Gottes Inspiration zurückgehen soll und anderen Passagen, die angeblich eher menschliche Überlegungen beinhalten.

Zwischen 1970 und 1980 war Gerhard Bergmann der wahrscheinlich bekannteste deutsche Prediger und Evangelist. Mitten in seinem erfolgreichen Dienst starb er am 20. November 1981 im Alter von 67 Jahren.

Viele Menschen erinnerten sich noch Jahre nach Bergmanns Tod an ihre persönlichen Begegnungen mit ihm. Obwohl er im Laufe der Zeit zu einer allgemein bekannten Persönlichkeit geworden war, suchte und pflegte er auch den Kontakt zu gewöhnlichen Menschen, denen er im Alltag begegnete. Bergmann schätzte den einzelnen Menschen und wusste von der absoluten Wichtigkeit der Arbeit engagierter Laien in christlichen Werken und Gemeinden. ■

Kürzlich erschien die erste Biographie über Gerhard Bergmann von Michael Kotsch unter dem Titel „Gerhard Bergmann - Der deutsche Billy Graham. Evangelist und Verteidiger der Bibel“. Verlag Esras.net 2021.



VERLASST NICHT EURE VERSAMMLUNGEN

Die Bedeutung des Zusammenkommens in der Gemeinde

Ist das gemeinsame (persönliche) Lob Gottes nur eine Möglichkeit oder eine Pflicht für Christen? Die Frage ist tatsächlich wichtig, besonders in Zeiten von immer mehr Online-Gottesdiensten und sehr oberflächlichen Ansichten über den öffentlichen Gottesdienst. Die Antwort der Bibel ist unmissverständlich: Nein, das gemeinsame Lob Gottes ist nicht nur optional. Es ist tatsächlich eine göttliche Forderung an jeden Nachfolger Christi. Wenn ihnen nicht ernsthafte Hinderungsgründe wie z.B. Krankheit oder lebensgefährliche Wetterlagen im Wege stehen, werden die Gläubigen aufgefordert, sich zum Gottesdienst in einer auf der Bibel gegründeten Gemeinde zu versammeln (Heb 10,24-25). Eine solche Gemeinde ist zu verstehen als eine örtliche Gemeinschaft von Glaubenden, die von geeigneten Ältesten mit Liebe geleitet wird. Das sind Älteste, die auf die Herde Christi achten und für eine treue Predigt des Wortes Gottes sorgen, die die Sakramente austeilen und das öffentliche Gebet leiten (Apg 2,42; 14,23; Eph 4,11-16; 1Tim 3,3-13). Der gemeinsame Gottesdienst in einer biblischen Gemeinde ist also unverzichtbar – eben ein

» Christen vernachlässigen die Teilnahme in der Gemeinde oder verlassen sie, weil sie ihre persönliche Spiritualität pflegen und oft böse Erfahrungen in Gemeinden gemacht haben.

wesentliches Kennzeichen und Ausdruck christlichen Lebens, von Jüngerschaft und Zeugendienst. Die Gemeinde ist sicher mehr als die Versammlung von Glaubenden am Sonntag, aber sie ist auch nicht weniger als das.

Im Dezember ist der Gottesdienstbesuch traditionsgemäß reger. Da sind die Advents- und Weihnachtslieder, die festliche Dekoration, die Weihnachtspredigten und die Familientraditionen, die das Versammeln des Volkes Gottes zum Lob Gottes intensiver werden lassen. Was wird dann an den folgenden 48 Sonntagen sein? Warum eigentlich ist der gemeinsame persönliche Gottesdienst so überlebenswichtig für den Christen?

Gründe, die das Zusammenkommen verhindern

Bevor ich mich diesen Fragen zuwende, wird es wohl hilfreich sein, einige der typischen Gründe zu bedenken, die viele heutige Glaubende vorbringen, um nicht am gemeinsamen Gottesdienst teilzunehmen. Ich will sie zu zweien zusammenfassen: persönliche Spiritualität und negative Erfahrungen mit der Gemeinde.

Der erste Grund, der auch bekennende Glaubende dazu führt, die Teilnahme am gemeinsamen Gottesdienst aufzuge-

ben, ist der wachsende Trend zu einer individualistischen Spiritualität. Statt sich in der Einheit mit Christus durch eine verbindliche Zugehörigkeit zu einer Gemeinde und das gemeinsame Lob und die Anbetung im sonntäglichen Gottesdienst zu begreifen, haben sich viele vom gemeinsamen Dienst und der Sendung der sichtbaren Gemeinde gelöst. Sie ziehen es vor, sich eine sehr persönliche Spiritualität von Webseiten, aus Büchern, Podcasts und unverbindlichen Gemeinschaften zusammenzuschustern. Aus Gründen der Bequemlichkeit und Unabhängigkeit nehmen viele davon in zunehmendem Maß nur noch an Online-Gottesdiensten teil, statt persönlich anwesend zu sein. Sie stellen sich ein Christentum nach ihren Maßstäben vor, in dem Verlässlichkeit, Disziplin und christliches Nachgehen und Begleiten kaum vorkommen. Das offensichtliche Problem mit diesem Ansatz ist, dass es in der Heiligen Schrift einen solchermaßen privatisierten Glauben nicht gibt. Er ist dem biblischen Christentum ganz fremd. Jesus erwartet von seinen erlösten Kindern, dass sie aktive Glieder am Leib von Christus sind (1Kor 12,12-16; Eph 4,15-16). Sie sollen sich freiwillig und gern geeigneten Leitern unterordnen, die eingesetzt sind, zu „wachen über eure Seelen“ (Heb 13,17). Ein Christ ohne eine Gemeinde wird als einsames Schaf in der Wildnis angesehen, das zahlreichen Gefahren ausgesetzt ist.

Der zweite wesentliche Grund für das Verlassen der gemeinsamen Anbetung in der Gemeinde sind schlechte Erfahrungen, die man in oder mit der Kirche gemacht hat. Es sind nicht wenige Gläubige, die traumatische Erfahrungen mit Missbrauch durch Leiterschaft gemacht haben, die vergiftete Beziehungen erlebt haben und falscher Lehre in ihren Gemeinden ausgesetzt waren. Für manche bleiben die Erinnerungen daran unverarbeitet. Der Schrecken ist echt. Aber trotzdem sollten nicht alle Gemeinden auf der Grundlage der bösen Erfahrungen mit einigen Gemeinden verurteilt werden. Jesus Christus versteht den Schmerz, der von bösen Leitern und untreuen Gemeinden verursacht wurde. Er weiß aber auch am besten, was seine Nachfolger, die er durch sein Blut erkauft hat, benötigen: Und das ist gemeinsamer Lobpreis, der durch die Gnade Christi begründet ist und im Kontext einer gesunden Gemeinde stattfindet.

Dr. John D. Payne

Dr. John D. Payne ist Pastor in South Carolina und unterrichtet praktische Theologie an einem theologischen Seminar in Atlanta. Er ist Autor und Herausgeber mehrerer Bücher.

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

Der göttliche Befehl

Der Hebräerbrief wurde an Christen im ersten Jahrhundert adressiert, die unter der ständigen Bedrohung durch Verfolgung lebten. Sich mit Christus und seiner Gemeinde zu verbinden, war teuer. Das war nicht anders als für den Rest Israels in früherer Zeit oder für viele Millionen Gläubige in unseren Tagen. Die wachsende Gemeinde „erduldet ... einen großen Kampf des Leidens, indem ihr zum Teil selbst durch Schmähungen und Bedrängnisse zum Schauspiel geworden seid“ (Heb 10,32-33).

Trotzdem sollten sie ihre Gemeinden nicht verlassen, um dann in geistlicher Isolation zu leben. Im Gegenteil befahl ihnen Gott trotz und wegen dieser Umstände, sich weiter zu Lob und Anbetung Gottes zu versammeln:

Hebräer 10,23-25: „Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unwandelbar festhalten – denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat – und lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht!“

Ein unerschütterliches Bekenntnis der Hoffnung des Evangeliums braucht mehr als nur mich, Jesus und meine Bibel, besonders in einer Kultur, die in zunehmendem Maße dem Christentum feindlich gegenübersteht. Christen brauchen auch die Mittel der Gnade, die Gott in Taufe und Abendmahl eingesetzt hat. Und sie brauchen einer den anderen. Der Glaube welkt in der Vereinzelung dahin. Das Volk Gottes

» Ein festes Bekenntnis der Hoffnung lebt nicht nur von mir, Jesus und meiner Bibel. Wir brauchen die Gemeinschaft und Gottes Mittel der Gnade als Nahrung für unser geistliches Leben.

braucht tiefgründige Predigt, die Sakramente, die den Glauben stärken, und ernsthaftes gemeinsames Gebet, und das alles in der Gegenwart Gottes und der Gemeinschaft der versammelten Gemeinde. Wenn Gott verlangt, dass Christen zusammenkommen für den Gottesdienst, dann geschieht das aus Liebe zu uns, denn er weiß, was das Beste für uns ist. Genau das war den treuen Gläubigen der ersten Zeit nach Pfingsten besonders wichtig (Apg 2,42): „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“ Es war zwar für die ersten Christen nicht ungefährlich, aber es war ihnen wesentlich, zusammenzukommen zur gottesdienstlichen Gemeinschaft. Außerdem geschah das zur Freude ihres Herrn.

Auch die endzeitliche Dimension des gemeinsamen Gottesdienstes erscheint wichtig, wenn wir über den göttlichen Befehl nachdenken, sich zum Gottesdienst zu treffen. Wenn wir es biblisch deuten, dann ist der biblische Gottesdienst auch eine Vorschattung der Anbetung in der Ewigkeit, wenn „eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, ... vor dem Thron und vor dem Lamm [steht] und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!“ (Offb 7,9-10).

Das bedeutet auch, dass Christen jetzt, wenn sie Gott und sein Evangelium ehren mit Wort und Sakrament in ihrem gemeinsamen Gottesdienst, im Glauben einen Vorgeschmack auf den Gottesdienst des kommenden Zeitalters erhalten (Mt 26,29; Heb 6,5; Offb 19,9). Darüber hinaus soll jeder irdische Sabbat eine Sehnsucht auf den ewigen Sabbat befördern, den nie endenden Tag freudiger Anbetung und herrlicher Gemeinschaft in der völligen Gegenwart Gottes. Philip Doddridge

schrrieb darüber: „Wir lieben, Herr, unsere irdischen Sabbate, aber noch mehr die bessere Ruhe im Himmel. Damit unsere müden Seelen sich ausstrecken mit brennender Hoffnung und sehnlichem Wunsch.“

Die Mittel der Gnade

Als ich in Edinburgh in Schottland lebte, konnte ich eine alte Ausgabe von Predigten von Thomas Boston von 1775 erwerben. Darin betonte der schottische Pastor: „Den Glauben ohne die rechten Mittel bewahren zu können, ist eine Einbildung. Die Mittel zu gebrauchen, ohne der Verheißung zu glauben, wäre lebloser Formalismus.“ Die Worte von Thomas Boston sind auch und gerade für eine evangelikale Kultur wichtig, die einerseits von privatisierter Spiritualität und andererseits von religiösem Formalismus betroffen ist. Gott rettet und heiligt normalerweise sein Volk mit äußeren, einfachen Heilmitteln.

Die sind die Predigt seines Wortes, die Sakramente und das Gebet. Aber damit verbunden ist der gemeinsame Gottesdienst der Gemeinde, in dem Gottes Volk Christus empfängt und seinen Reichtum durch die von Gott geordneten Mittel. Das war für die Christen von Anfang an so und wurde auch in der Reformation betont.

Die gemeinsame Anbetung ist eine Werkstatt des Heiligen Geistes. Die Mittel der Gnade, die in der rechten Weise durch berufene Diener ausgeteilt werden, sind heilige Werkzeuge, mit denen uns Gott in das Bild seines Sohnes umgestaltet. Diese Mittel hat Gott erwählt, damit sie durch die Kraft des Heiligen Geistes mitwirken zu unserer Errettung. Wer also den Gottesdienst der Gemeinde verlässt, der stellt Gottes Güte und seine göttliche Weisheit in Frage.

Von hoher Priorität

Aus diesen und weitere Gründen kann ich an dieser Stelle nicht schreiben, dass der gemeinsame Gottesdienst nur eine Möglichkeit ist, auf die man auch verzichten könnte. Er ist eine göttliche Notwendigkeit mit heiligen Folgen. Vielleicht hast Du, lieber Leser, Dir bereits gegen das biblische Wort angewöhnt, den gemeinsamen Gottesdienst zu vernachlässigen. Vielleicht nimmst Du fälschlicherweise an, Du könntest Dein christliches Leben auch auf eigene Faust hinkriegen. Erscheinen Dir schon viele Elemente des christlichen Glaubens als nicht mehr so wichtig? Wie weit es auch gekommen ist, es ist an der Zeit, zur heiligen Versammlung zurückzukehren, wie es Gott fordert und durch die er verspricht, das Leben seiner erretteten Kinder zu segnen. Es ist Zeit, dass Du Deinen Glauben wieder durch die auf Christus zentrierten Heilmittel Gottes aufbauen lässt. Die Gemeinschaft mit der Gemeinde Gottes, die sich versammelt, muss erneuert werden auf dem Weg in die ewige Heimat.

Der Gottesdienst muss wieder unverrückbar in den wöchentlichen Ablauf zurückkehren, weil jeder Christ geistliche Nahrung durch die Mittel der Gnade Gottes braucht. Jeder Wanderer, der auf dem schmalen Weg vom Mangel zur

Herrlichkeit unterwegs ist, braucht die liebevolle Gemeinschaft und die Verbindlichkeit einer Gemeinde. Ich wünschte, wir könnten wieder voller Freude, wie der Psalmdichter, sagen (Ps

122,1): „Ich freute mich, als sie zu mir sagten: «Wir gehen zum Haus des HERRN!»“ „Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.“ (Ps 84,11). ■

BIBELBUND-TERMINE 2022

13. Reher Bibelbund-Konferenz vom 28. Oktober bis 1. November 2022 (Verlängerung bis zum 4.11. möglich)

Der Bibelbund lädt im kommenden Jahr zu seiner 13. Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Wir werden uns dann mit dem Psalmenbuch beschäftigen.

Die Psalmen – Gottes Gabe für gelebten Glauben

Themen sind u.a.:

- Die Poesie der Psalmen
- Gebet und Prophetie: Christus und die Psalmen
- Gott loben ist unsere Berufung – Aber wie?
- Klagen erlaubt! – Wie wir klagen lernen, ohne Jammerchristen zu werden
- Rache psalmen für Christen? – Was wir aus ihnen lernen und was nicht
- Wie sollen wir Psalmen predigen?

Die Konferenz bietet Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes kennenzulernen. Die Mitarbeiter und Referenten des Bibelbundes freuen sich auf die Begegnungen. Wir bieten wieder Kinderbetreuung an und laden auch Familien ein.

Flyer mit weiteren Informationen sind im Frühjahr erhältlich.

Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe
Telefon: 02664 5050
Email: info@cgw-rehe.de

Termine für die Regionaltagungen in Neustadt a. d. Weinstr. und in Siegen veröffentlichen wir sobald wie möglich.

Seminar des Bibelbundes Schweiz 26. - 29. Mai 2022

Infos: info@bibelbund.ch

Achtung! Neue Geschäftsstelle!

Im Januar des Jahres 2022 wird die Geschäftsstelle nach Mettmann umziehen. Bis dahin erreichen Sie uns noch unter der bekannten Adresse. Ab dem 15. Januar erreichen Sie die neue Geschäftsstelle unter dieser Adresse:

Bibelbund e.V.
-Geschäftsstelle-
Auf dem Hüls 26
40822 Mettmann
Tel.: +49 2104 79063-17
Fax: +49 2104 79063-18
Email: kontakt@bibelbund.de



Herausgegeben vom **Bibelbund e.V.**, Berlin

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86, 15732 Schulzendorf

Telefon: 033 762 214 121 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.
Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.
Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG